Zeitschrift: Zeitschrift über das gesamte Bauwesen

Band: 1 (1836)

Heft: 3

Artikel: Versandung der Flüsse, und deren niederer Wasserstand bei anhaltend trockner Witterung

Autor: S.-l.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-2305

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dies aber wohl selten der Fall seyn kann, so erhöhe man die Schornsteine nur vorerst um 2 bis 3 Fuß über den Dachfirst. Die Bedeckung oder das Dach des Schornsteins, der Schornsteinhut muß so eingerichtet werden, daß das Eindringen der Sonne und des Windes unmöglich gemacht wird; und hierin haben wir eine Beobachtung gemacht und dieselbe zugleich praktisch angewendet und ausgeführt, die, so wenig sie auch bis jetzt bekannt ist, gewiß dem beabsichtigten Zwecke, das Rauchen in Gebäuden zu verhindern, vollkommen entspricht. Die Einfachheit und Wohlfeilheit dieser Verrichtung im Vergleich mit den bisher angewandten unförmlichen und doch den Zweck verfehlenden Schornsteinbedeckungen, wird denselben, wir zweifeln nicht daran, bald allgemein Eingang verschaffen.

Der einfachste Schornsteinhut findet sich auf der IV. Tafel in Fig. 7. von vorn und von der Seite dargestellt; da derselbe aber nur gegen zwei direkte Winde, und keinen schief eindringenden Wind und Regen schützt, so verfehlt er seinen Zweck. Eine andere eben so schlechte Verrichtung finden wir in Fig. 8. und 9.; es kann hier der Wind durch die Oeffnungen von allen 4 Seiten eindringen. Bessere Schornsteinhüte sind schon diejenigen mit Klappen, die der Wind zudrück und die sich dann von selbst wieder öffnen; sie sind von Blech angefertigt, leiden aber gar bald an ihrem Mechanismus und sind zur gewöhnlichen Anwendung viel zu theuer. Die zweckmäßigste und zugleich billigste Bedeckung ist wohl die in Fig. 10. dargestellte. A ist der Grundriß, B der Aufriß einer der vier Schornsteinseiten, die sich alle gleich sind. Es werden nämlich 4 Pfeiler a, b, c, d, von 6 Zoll Stärke 18 Zoll Höhe auf der Schornsteinmauer aufgeführt. In diesen Pfeiler werden in wagrechter Lage nach der Länge der Wangen und in schräg abfallender Lage nach außen ¾ Zoll tiefe Einschnitte, x, y, z, gemacht, die mit einer wagrechten Linie Winkel von 25 bis 30 Grad bilden. In diese Einschnitte werden möglichst gerade Dachziegel, ee, ff, gg, hh eingesetzt, wodurch man 4 gleiche 2½ Zoll hohe Oeffnungen erhält, ei, fe ꝛc. Die obere Oeffnung hh kann zugedeckt, oder auch offen gelassen werden; denn da der von oben einfallende Wind, selbst wenn er senkrecht einfallen sollte, auf der Anfallseite die nach unten gehenden Oeffnungen findet, so fährt er ohne Schaden durch dieselben wieder hinaus; der Wind von der vorderen oder Windseite, welcher gleichzeitig durch die schrägen, von vorn nach oben gehenden Oeffnungen eindringt, nimmt den von unten aufsteigenden Rauch mit sich fort, und fährt mit dem von oben eindringenden Winde auf der entgegengesetzten Seite wieder hinaus. — Dieselbe Verrichtung kann man auch bei weiten Schornsteinen anwenden, nur muß man dann noch Mittelpfeiler machen. Dieser Schornsteinhut entspricht nicht allein der gemachten Anforderung vollkommen, sondern er ist auch sehr billig und kann auf jeden alten schon vorhandenen Schornstein gestellt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Versandung der Flüsse, und deren niederer Wasserstand bei anhaltend trockner Witterung.

Diese zwei, die Betriebsamkeit der Staatsbürger sehr hindernden und benachtheiligenden Umstände, wodurch außer der Schiffahrt noch viele andere Gewerbe gehemmt werden, sind in

dem fehler- und mangelhaften Waldbau eines Landes begründet. Mittelst eines bessern zweckmäßigeren Anbaues können die eben genannten Uebel, wenn auch nicht gänzlich beseitigt, so doch um sehr Vieles vermindert werden. Ein weises Landes-Kulturgesetz würde diese für das Ganze höchst wohlthätige, allmählich auszuführende Veränderung am sichersten und besten bewirken.

Bei keiner Betriebsamkeit der Staatsbürger erscheint eine Oberaufsicht und Leitung von Seiten der Behörden so nothwendig und nützlich, als bei dem Waldbaue, um sowohl eine richtige, d. h. dem Begehr angemessene Vertheilung der Waldungen auf dem Staatsgebiete zu bewirken, als auch die Kultur des Bodens zu fördern und den Wassermangel und die Versandung der Flüsse möglichst zu verhüten. (In Deutschland, dessen größere Flußgebiete in mehreren Staaten liegen, können diese hochwichtigen Zwecke nur durch ein übereinstimmendes vereintes Handeln der betheiligten Staats-Regierungen erreicht werden; so weit aber ein solches gemeinnütziges Streben nach Verbesserung der Industrie und Gewerbe für sämmtliche deutsche Länder noch entfernt seyn mag, so sollte man doch glauben, daß der Gemeingeist in der Schweiz ein genügendes Resultat schneller herbeiführen könnte, und daß sich die Aufmerksamkeit der Regierungen, wie auf so viele Verbesserungen, so auch auf diesen wichtigen Gegenstand richten werde.)

Der auf die Erdoberfläche fallende Niederschlag füllt allgemach die Thäler und Niederungen und die Flußbetten mit den von ihm den Bergen und Höhen entrissenen und herabgeschwemmten Erdtheilen, und erhöhet jene, indem er diese erniedrigt und an Masse vermindert. Auf gut bewaldeten Höhen aber kann dieser Niederschlag nur geringe Wirkung äußern, da seine Heftigkeit, an den Bäumen bereits gebrochen, nur sanft auf den berasten oder bemoosten Boden fällt. Heftig und störend aber wirkt jeder Regenguß auf unbewaldeten Höhen, zumal wenn sie aus losem Erdreich bestehen und alles Anbaues ermangeln. Ein einziger heftiger Regen reißt ganze Massen Sand von den Abhängen dieser Berge und Höhen ab, und überschwemmt und ruinirt damit die am Fuße derselben liegenden fruchtbaren Felder. Dieser Sand wird dann durch nachfolgende Regen aus den Ackerfurchen in die Feldgräben, aus diesen in die Bäche und aus diesen in die Flüsse und Ströme fortgeführt, und auf diese Weise der letzteren Versandung bewirkt, welche sich von Jahr zu Jahr immer mehr anhäufen, und bei Ueberschwemmungen den anliegenden Wiesen und Aeckern höchst verderblich werden muß. Die den Hauptstrom versandenden Nebenflüsse bewirken dieses Uebel in sehr verschiedenem Maaße, je nach Beschaffenheit, Gestaltung und Anbau der Erdoberfläche, über welche sie herabfließen. So ist z. B. im Gebiet der Oder die Malapane in Oberschlesien als einer der ärgsten Versander des Flußbettes der Oder bekannt.

Die Bewaldung der Gebirgs- und Hohenzüge erscheint aber auch aus dem Grunde höchst wichtig und nothwendig, weil auf selbigen die Quellen der Flüsse liegen, und diese um so anhaltender in reichlichem Maaße heraussprudeln und fließen, je länger der wässerige Niederschlag, besonders der Schnee und das Eis, auf den Höhen sich erhalten kann. Die längere Erhaltung dieser Wasservorrathskammern ist aber von einer guten Bewaldung und Beschattung der Gebirge und Höhen abhängig, weil hierdurch die, dem Boden ungeheure Quantitäten Feuchtigkeit entführende Verdunstung stark unterdrückt wird. — Ohne Weiteres wird man sich hiernach von der Nothwendigkeit der Bewaldung der Gebirgs- und Höhenzüge überzeugen. Dieser Anbau ist für das Ganze der vortheilhafteste. Ueberhaupt sollte kein Berg und Hügel ganz ohne Anbau gelassen werden. In diesem traurigen Zustande findet man aber jetzt deren viele.

Die Aufsicht über diesen Anbau der Berg-Abhänge, zur Verminderung der erwähnten Uebel,

scheint mir ganz für den Wirkungskreis der Herrn Forst-Inspektoren geeignet. — Wie sehr nützlich uns zur längern Bewahrung der Feuchtigkeit die Bäume sind, und bei fleißigerem und zweckmäßigerem Anbau noch mehr werden können, wird noch lange nicht allgemein erkannt und gehörig gewürdigt; sonst würde man Teiche, Flüsse und andere Wassersammlungs-Oerter sorgfältiger mit Bäumen und Strauchwerk umgeben. Man kann es ja wohl oft genug bemerken, um wie viel längere Zeit eine mit hohen Bäumen gut beschattete Straße nach einem Regen naß bleibt, als eine frei und offen daliegende. Warum wendet man nun diesen Erfahrungssatz nicht auch bei sandigen und trocknen Wiesen und Aeckern an, und verschafft ihnen die so nöthige und heilsame Beschattung?

Auch der Schutz, den große Bäume und Hecken gegen die Verheerungen der Stürme gewähren, verdient hierbei berücksichtigt zu werden, hauptsächlich aber auch der Nutzen, den der Anbau des Holzes bei unserm, immer mehr überhand nehmenden Holzmangel verschafft; überdieß ist auch selbst das Laub des Holzes zur Fütterung für das Vieh ungemein brauchbar. In Ungarn, Italien, im südwestlichen Frankreich und in mehreren Gegenden des nördlichen Deutschlands ist die Verwendung des Laubes der Waldbäume zu Viehfutter gebräuchlich. Das Laub der Waldbäume ist nicht nur für Pferde und Rindvieh, sondern mehr noch für Schaafe und Ziegen eine sehr angenehme Nahrung. Am meisten schätzt man das Laub der Ulme, Esche, Akazie und des Zapfenholzstrauchs; diesem nahe steht das der Eiche, Schwarzpappel, Linde, Hainbuche, Hasel und des Ahorns; schlechter ist das Buchen-, Weiden- und Aspenlaub, und das geringste liefern die Erle und Birke. Man verfüttert das Laub selten im grünen Zustande, gewöhnlich wird es vorher getrocknet. Die Gewinnung des Laubes geschieht entweder durch Abstreifen, oder es werden die zarten Zweige sammt dem Laub abgeschnitten. Im ersteren Falle wird es gerade so getrocknet wie das Heu, im letzteren Falle bindet man die abgeschnittenen Zweige in Büschel von 1 Fuß Durchmesser, und läßt sie aufrecht gestellt, so daß die Luft durchziehen kann, abtrocknen. Die getrockneten Zweige werden dann dem Vieh im Winter aufgesteckt, welches das daran befindliche Laub begierig frißt, das übrig bleibende stärkere Reisholz aber wird zur Feuerung verwendet. Bei der Fütterung rechnet man 100 solche Büschel im Futterwerth 2 Centner gutem Heu gleich. Ackerpferde in Deutschland bekamen zu der Hälfte ihrer sonstigen mäßigen Haferportion nichts weiteres wie Laub, und verrichteten ihre gewöhnliche Arbeit wie sonst und mit einem sehr guten Aussehen, gleich dem einer reichlichen Kleefütterung. Das Melkvieh erhielt aber Monate hindurch gar nichts wie Laub, und hat besonders vom Eschen- und Ahornlaub viele und so fette Milch gegeben, wie vom besten Wiesengras und Klee. Das gedörrte Laub wurde meistens in Vermischung mit etwas Stroh geschnitten, was nicht nur wegen besserer Verdauung, sondern auch darum geschah, weil das Laub der weichen Hölzer von seinem Abstreifen noch viele kleine Zweige enthielt.

Wenn daher in hohen Gegenden, wo ohnehin die Obstbäume nicht gut fortkommen, allenthalben auf trocknen Feldern, auf Viehweiden, auf den Säumen der Wiesen, in Hecken, an Wegen und Gräben die oben benannten Bäume als Kopfholz angezogen, und die sowohl neben, als oben am Stamme hervorkommenden Zweige alle 3 Jahre im September abgehauen und zu Futterlaub verwendet würden, so könnte auf diese Weise nicht nur viel Futtermaterial gewonnen werden, sondern es würde auch eine nicht unbeträchtliche Menge Holz erzogen; alle trocknen Gründe würden durch die Beschattung der Bäume ertragreicher werden; die Bäche und

Flüsse würden weniger an Wassermangel leiden und endlich würden auch die letzteren nicht so leicht der, der Schiffahrt so hinderlichen Versandung unterworfen seyn, ihre Ufer würden von Natur befestigter und gesicherter gegen Abfall. S—l.

Miscellen.

Zürich. Wir freuen uns hier über die Erscheinung eines jungen Architekten, des Herrn Zeugherr, welcher seine Studien in England und Frankreich machte und nun die erworbenen Kenntnisse in seinem Vaterlande zu zeigen und anzuwenden gesonnen ist, wo er jetzt gerade bei den bedeutenden Neubauten in Zürich und der Umgebung die beste Gelegenheit findet. Bei dem Mangel an wirklichen Architekten, bei dem Darniederliegen des ästhetisch-architektonischen Geschmacks überhaupt und bei dem leider bisher herrschenden engherzigen, geldgierigen, nach wahrer Kunst wenig oder nichts fragendem Sinne, kann das Auftreten eines jungen Mannes, der sich in der Welt umgesehen und Kenntnisse erworben hat, nur erfreulich seyn. Indem wir ihm daher zu seiner Laufbahn das beste Gedeihen wünschen, machen wir ihn zugleich darauf aufmerksam, daß der von ihm so beliebte altdeutsche Styl sich zwar sehr gut zu Kirchen, Rathhäusern und anderen öffentlichen Gebäuden eignet, die einen ernsten Charakter verlangen, daß er aber auch, charakterlos angewendet, seinen Zweck gänzlich verfehlt. Die jetzige Zeit ist nicht mehr die des 14. und 15. Jahrhunderts, wo man die ungeheuren Kosten der altdeutschen Bauwerke nicht zu scheuen hatte; wir müssen jetzt wohlfeil bauen, und der billigste Baumeister ist leider der beliebteste, und am meisten gesucht. Billigkeit ist aber mit dem altdeutschen Style nicht gut vereinbar, wenn nicht eine kahle, von allen individuellen und charakterisirenden Verzierungen dieses Styls entblößte Facade zum Vorschein kommen soll. — So sehr wir daher auch wünschten, daß der altdeutsche Styl in seiner großartigen, herrlichen und erhabenen Ausführung nach beinahe vier Hundert Jahren wieder Anklang und Beifall finden möchte, glauben wir doch, daß das jetzige Zeitalter, wenigstens bei uns, nicht geeignet ist, einem Architekten, der den altdeutschen Styl jedem andern vorzieht, vollkommne Anerkennung zu verschaffen. — Wir wünschen, daß Herr Zeugherr seine Ansichten über diesen Punkt ebenfalls zu erkennen geben möchte, und behalten uns dann vor, über den angeregten Gegenstand, den altdeutschen Styl, späterhin ausführlicher zu sprechen.

Unsere großen und kleinen Bauten ruhen jetzt, da der früh eingetretene Winter alle Bauarbeiten im Freien verbietet. Es thät beinahe Noth, daß wir uns in Zürich, außer den alljährlich einwandernden Tyroler Maurern, noch eine Karavane Bauhandwerker aus den angränzenden Ländern verschrieben; so viele öffentliche und Privatbauten liegen für das nächste Jahr im Projekt. Zürich wird sich bald, bei weiser Benutzung des herrlichen Terrains und der schönen Umgebung, sehr vortheilhaft vor andern Schweizerstädten auszeichnen. — Im Gebiete des Straßenwesens können wir nichts Bemerkenswerthes melden, als etwa: daß das früher schon einmal durch den Interims-Sekretär Herrn Schinz vermessene Straßengebiet von Zürich dem See entlang, jetzt zum zweitenmal durch Herrn Frei vermessen wird; und zwar aus dem einfachen Grunde, weil die frühere Messung bedeutende Irrthümer gezeigt haben soll, ähnlich denen, welche Hr. S.